

Ausgabe 85

III. Quartal 2011

*„Ich habe zu Hause ein blaues Klavier
Und kenne doch keine Note.
Es steht im Dunkel der Kellertür,
seitdem die Welt verrohete....“*



- ▶ Zitterpartie um Zentrum für verfolgte Künste: Standort gefährdet
- ▶ Brief an die Bundeskanzlerin und Ministerpräsidenten der Länder
- ▶ 6 ELS-Zeichnungen im Handel
- ▶ Neues ELS-Hörbuch
- ▶ Uraufführungen von Dreyfus
- ▶ 50.000 Besucher in Berlin

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder,

abergläubische Menschen könnten sich bestätigt fühlen: Die staatlich verfolgten Dichter, Künstler und anderen Intellektuellen scheinen unter einem „Unstern“ zu stehen. Nach den Schwierigkeiten des Exils gab es Probleme der Anerkennung: Die demokratische Bundesrepublik hat sie nie heimgeholt, nie geehrt. Sie fehlen auch im deutschen Gedenkstättenkonzept.

Um das zu ändern, kämpft die ELS-Gesellschaft seit Jahrzehnten für ein „Zentrum für verfolgte Künste“. Sie war in Solingen auf einem guten Weg. Mit engagierten Sammlern sowie mit dem dortigen Kunstmuseum und dem Landschaftsverband Rheinland als Partnern.

Und nun das: Nach langen Querelen mit der Stadtverwaltung Solingen hat Gerhard Schneider „unwiderruflich“ erklärt, „meine Privatsammlung steht nicht mehr für das Zentrum für verfolgte Künste zur Verfügung... Solingen ist nicht die geeignete Stadt, ein Projekt dieser nationalen, ja internationalen Bedeutung zu beherbergen.“

Zorn und Verbitterung des verdienstvollen Sammlers (Foto) sind nachvollziehbar. Ebenso die Haltung des beteiligten Landschaftsverbandes Rheinland (LVR), während Solingen vor dem Dilemma steht, entweder das städtische Kunstmuseum in Insolvenz gehen zu lassen oder auf die überregionale Attraktion des „Zentrums“ zu verzichten.

Der LVR will das „Zentrum“ mit 290000 Euro jährlich fördern, fordert aber von der maroden Stadt den Erhalt des Kunstmuseums. Die Bezirksregierung Düsseldorf als Aufsichtsbehörde wertet dagegen das bisherige Konstrukt als finanzielles Risiko. Die Gemengelage ist kompliziert. Das vom LV Rheinland und Solingen beschlossene Konzept sieht eine Zweiteilung und damit formale Trennung in eine „Zentrums GmbH“ und eine Kunstmuseums-Gesellschaft vor. Zum „Zentrum für verfolgte Künste“ gehören bereits: Ca. 500 Bilder verfemter



Künstler aus der „Sammlung Gerhard Schneider“, angekauft von einer Bürgerinitiative, und die Exil-„Literatursammlung Jürgen Serke“, erworben von der ELS-Stiftung „Verbrannte und verbannte Dichter/Künstler“.

Die ELS-Gesellschaft besitzt zudem 17 Originalzeichnungen von Else Lasker-Schüler sowie sechs Thomas Mann-Briefe und weitere Autographen.

In Else Lasker-Schülers Biografie zeigt sich die ganze Palette verfolgter Künste: Nachdem sie 1932 die höchste deutsche Literaturauszeichnung erhalten hatte, musste sie 1933 ins Exil fliehen. Dort, in der Schweiz, erhielt die „Asylbewerberin“ 1939 keine Aufenthaltsgenehmigung mehr. Sie blieb in Palästina, wo sie die Sprache „dieses kühlen Landes“ nie erlernt hat, was für Autoren existentiell ist. Ihre Bücher waren verboten, ihre Zeichnungen wurden 1937 als „entartet“ aus der Berliner Nationalgalerie entfernt. Paul Hindemith war der erste berühmte Komponist, der ihre Gedichte vertont hat: Von Reichspropagandaminister Goebbels als „undeutsche Musik“ geschmäht. Hindemith ging über die Türkei in die USA ins Exil. Filme, die ELS gern gemacht hätte, konnte sie nie realisieren.

Mit diesem Schicksal ist sie das ideale Vorbild für ein „Zentrum der verfolgten Künste“ – ein Museum, wie es in der Welt noch nicht existiert. Doch damit passt es auch in kein vorhandenes Raster von Gesetzen und Fördertöpfen. Wir wollen kein Denkmal, kein Literaturmuseum, keine Gedenkstätte.

Sondern eine interdisziplinäre Einrichtung, die mit allen Formen verfolgter Kunst und mit modernen Medien arbeitet, auch gegenwartsbezogen – die Else Lasker-Schüler-Foren in Deutschland, Israel, Polen, Tschechien, der Schweiz und Italien haben gezeigt, wie das funktioniert: Mit Zeitzeugen, Filmen und Konzerten, Diskussionen, Lesungen, Schulveranstaltungen, Ausstellungen u.v.m.

Einzig der Landschaftsverband Rheinland hat seine Mitwirkung erklärt, auch in der Erkenntnis, welche Möglichkeiten für eine zeitgemäße Erinnerungskultur darin liegen, das gesamte Spektrum verfolgter Kunst einzubinden: Literatur, Malerei, Schauspiel, Film und Musik, Fotografie oder Architektur bis hin zu den verfolgten Wissenschaftlern und Sportlern. Verlinkt vom Gestern zum Heute.

Die finanziellen Möglichkeiten dieser „Mittelinanz“ sind jedoch begrenzt. Deshalb haben wir aktuell eine Initiative organisiert, um mit prominenten Persönlichkeiten bei der Kanzlerin vorstellig zu werden. Begleitend dazu hat Herta Müller hat im „Focus“ ein „Museum des Exils“ gefordert. Zu gleich sind wichtige Parlamentarier im Bundestag sowie die Ministerpräsidenten der Länder angeschrieben. Prinzip: Hoffnung.

Eine Stiftung, die unabhängig arbeiten soll, bedarf einer ausreichenden finanziellen Grundausstattung. Die kann, wenn Mäzene fehlen, nur über den Bund erfolgen. Der hat zwar alle Minderheiten in seinem Gedenkstättenkonzept bedacht, nur nicht die, auf die wir besonders stolz sein können: Die staatlich verfolgten Künstler.

Es wäre bedauerlich, wenn Solingen als Nachbarkommune der Else Lasker-Schüler-Stadt Wuppertal Sammlungen und Sitz des „Zentrum“'s abgeben müsste.

Dass Sie, die Mitglieder, uns für dieses Anliegen die Treue halten und bei seiner Realisierung mithelfen, dafür danken wir Ihnen.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen allen einen schönen Sommer.

Herzlich

Ihr Hajo Jahn nebst Vorstand.

Neues von und über ELS

Bald größte Sammlung in Europa?

Die Else Lasker-Schüler Gesellschaft bemüht sich zur Zeit um den Ankauf von sechs ELS-Originalzeichnungen



aus dem Besitz eines kanadischen Sammlers. Fünf – einst von den Nazis beschlagnahmt – sind gerahmt und die Rahmen von der Künstlerin bemalt. Sollte die Kaufsumme von 57.000 Euro über Förderanträge zusammenkommen, hätten wir dann mit insgesamt 26 Zeichnungen die größte Sammlung ausserhalb Israels. Sie sind als Leihgaben im „Zentrum für verfolgte Künste“ in Solingen, so lange diese Einrichtung dort bleibt. Dr. Ricarda Dick hat dankenswerterweise das notwendige Gutachten für die potentiellen Finanziers geschrieben; sie ist Expertin für ELS-Zeichnungen nicht erst seit ihrem Werkverzeichnis, das zugleich Katalog der Ausstellungen in Frankfurt und Berlin war.

„Else Lasker-Schüler-Preise“

Bereits zum 10. Mal hat das Pfalztheater Kaiserslautern im Auftrag der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur den „Else Lasker-Schüler-Dramatikerpreis“ zur Förderung des deutschsprachigen Dramas in zwei Kategorien ausgeschrieben: Der Dramatikerpreis dient mit 15000 Euro der Dramatikerförderung und wird für ein vorliegendes Gesamtwerk vergeben. Der „Stückpreis“, ist der Nachwuchsförderung gewidmet. Belohnt mit einem Preisgeld von 5000.- Euro und einem möglichen Stipendium für eine Mitarbeit am Pfalztheater. Der Else Lasker-Schüler-Lyrikpreis, den die ELS-Gesellschaft anfangs an Thomas Kling und Friederike Mayröcker vergeben konnte, ist ausgesetzt. Wir haben für die finanzielle Ausstattung keine Mäzene mehr gefunden.

Die Suche nach geeigneten Sponsoren blieb ebenso ergebnislos wie der Versuch, bestehende namenlose Auszeichnungen wie den Kulturpreis des rheinischen Sparkassenverbandes nach Else Lasker-Schüler zu benennen.

Prinz von Theben-Ausstellung

Wolfgang Fraißl, Buchhändler, hat im Zuge der „Café Europa-Lesung“ in der Probenfabrik der Badischen Landesbühne in Bruchsal seine umfangreiche Privatsammlung der Öffentlichkeit präsentiert. Titel: „Else Lasker-Schüler - Prinz von Theben“. Fraißl, Mitglied der ELS-Gesellschaft, stellte handsignierte Exemplare von Erstausgaben der Dichterin vor, originale Briefe und Zeichnungen. Die Lasker-Schüler-Ausstellung bot Einblicke in die Rezeption ihrer Texte durch die bildende Kunst, von expressionistischen Zeitgenossen bis zu aktuellen Illustrationen ihrer Lyrik.

CD: Claudia Gahrke spricht Else Lasker-Schüler-Texte

„Die kreisende Weltfabrik“ lautet der Titel einer Audio-CD der Schauspielerin Claudia Gahrke, Solingen, die zuletzt mit Günter Lamprecht im „Zentrum für verfolgte Künste“ gelesen hat. Die verbindenden Musiken stammen von Herbert Mitschke (Tenorsaxofon). Die CD sammelt Prosatexte um „Die kreisende Weltfabrik“ von Else Lasker-Schüler. „Das Meer“ ist ebenso zu finden wie eine Reihe selten zu hörender Gedichte wie „Der Kartoffelpuffer“, „Die Pavianmutter singt ihr Paviänchen in den Schlaf“ oder „Komm mit mir in das Cinema“. Natürlich finden sich auch Klassiker wie „Ein alter Tibetteppich“ und „Mein blaues Klavier“. Die CD erscheint bei dem Solinger Label Valve Records in Zusammenarbeit mit der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft (E A N 4 0 4 2 0 2 3 - 037874). Sie ist für 12,90 Euro ab 1. September 2011 im Handel.



Lasker-Schüler als Abiturthema

„Sehr geehrte Damen und Herren der ELS-Gesellschaft, ich bin 18 Jahre alt

und mache gerade mein Abitur in Hamburg. In der mündlichen Abiprüfung habe ich mir eine Aufgabe herausgesucht, die sich mit der Frage beschäftigt, inwiefern man es Else Lasker-Schülers Lyrik anmerkt, dass die Verfasserin eine Frau (und nebenbei die einzige weibliche expressionistische Schriftstellerin) war. Spielt es überhaupt eine Rolle oder gibt es eine Art „weiblichen Expressionismus“? Bei meiner Recherche bin ich auf Ihre Gesellschaft gestoßen und frage mich nun, ob es Mitglieder unter Ihnen gibt, die sich mit dieser Thematik auseinandergesetzt haben. Oder kennen Sie vielleicht Bücher oder Artikel, die sich genau mit meiner Fragestellung beschäftigen?

Für Ihre Hilfe wäre ich Ihnen sehr dankbar, mit freundlichen Grüßen, Julia Richter, Hamburg“

Solche und ähnliche Fragen erreichen uns aus dem In- und Ausland relativ häufig. Bei der Beantwortung helfen uns Experten unter unseren Mitgliedern wie Sigrid Bauschinger, Ricarda Dick oder Heinz Rölleke. In diesem Fall kam die Antwort von Frau Prof. Bauschinger:

„Die Frage der Abiturientin macht mir Kopfzerbrechen. Ich kenne keine Veröffentlichungen über ELS spezifisch als Expressionistin. Sie wird im Allgemeinen nicht zum Expressionismus gezählt, da die Expressionisten erst eine Generation später in Erscheinung traten. Viele allerdings haben ELS geschätzt und sie hat manche beeinflusst.

Untersuchungen zu ELS's weiblichem Schreiben sind wohl eher im Rahmen der amerikanischen *gender studies* entstanden. Auf Deutsch ist eventuell etwas zu dem Thema in dem Band >Ausgesetzte Schöpfung. Figuren der Souveränität und Ethik der Differenz in der Prosa Else Lasker-Schülers< (Tübingen 2002) von Doerte Bischoff zu finden. Vielleicht auch in dem Sammelband >Weibliche Rede - Rhetorik der Weiblichkeit. Studien zum Verhältnis von Rhetorik und Geschlechterdifferenz<, Hg. von Bischoff und Maritna Wagner-Egelhaaf. (Freiburg 2003). Ich habe mich mit dem Unterschied von ELS und Herwarth Walden beschäftigt in dem Beitrag >Ich bin Krieger mit dem Herzen, er mit dem Kopf< in >Das literarische Paar< Hg. von Gislinde Seybert (Bielefeld 2003).“

Vereinsinterner Spiegel

Hans Joachim Schädlich wird mit dem Joseph Breitbach-Preis für sein Lebenswerk ausgezeichnet. Der Autor sei ein „Lakoniker, der aus Sprödeheit musikalische Funken schlägt“, urteilte



Herta Müller und Hans Joachim Schädlich beim ELS-Forum in Jerusalem.
Foto: Manfred Brusten

die Jury geradezu lyrisch. Seit Erscheinen seiner ersten Texte im Jahr 1977 sei er „den literarischen Moden durch Selbsttreue und Liebe zur Wahrheit eine Reflexionslänge voraus“. Schädlich, der einige Jahre als Beiratsmitglied im Vorstand der ELS-Gesellschaft unsere Anliegen unterstützt hat, wurde u.a. durch seine Romane „Tallhover“ (1986) und „Koschkins Reise“ (2010) bekannt. Mit ihm wird auch einer der widerständigen ehemaligen DDR-Autoren geehrt. Der Joseph Breitbach-Preis ist der höchstdotierte deutsche Literaturpreis. Die Laudatio bei der Ehrung am 23. September im Stadttheater Koblenz wird die Literaturwissenschaftlerin Ruth Klüger halten.

Ruth Klüger ist mit dem „Theodor Kramer Preis für Schreiben im Widerstand und im Exil“ ausgezeichnet worden. In der Begründung heißt es u.a.: Die Autorin „hat es verstanden, für viele Menschen die Mauer zwischen ihnen und der sogenannten Vergangenheit niederzureißen. Sie hat uns schreibend zu Mitverschworenen im Ringen um persönliche Souveränität werden lassen. Zu rühmen sind die Vielfalt der Formen und der Kenntnisreichtum, mit dem Ruth Klüger dem so widersprüchlichen Weltinhalt zu Leibe rückt – mit dem Gedicht, der wissenschaftlichen Abhandlung, dem Essay, der Autobiographie und der unter deren Dramatik oft verborgenen Erzählung – im Wissen um die Differenz und das Unrecht zwischen den Geschlechtern, multiperspektivisch, in Vor- und Rückgriffen, immer den Zusammenhang suchend mit dem Gang der menschlichen Dinge.“

Jovita Dermota, München, hat mit ihrem Schauspielerkollegen Jochen Striebeck wieder eine eindrucksvolle CD aufgegeben: **„Abschiedsbriefe. Ge-**



fängnis Tegel“. Gelesen wird die Korrespondenz zwischen Helmut James und Freya von Moltke, basierend auf dem gleichnamigen Buch, das im Verlag C.H. Beck erschienen ist. Auf Lesetour durch die Republik ist auch fest terminiert eine Lesung am 21. November 2011 um 19.30 h im Katholischen Bildungswerk in W.-Elberfeld, Laurentiusstraße, in Kooperation mit der Christlich-Jüdischen Gesellschaft.

Waltraud Weiß, Köln, Gründungsmitglied der ELS-Gesellschaft, hat Grund zum Feiern: Am 13. August 2011 wird ihr Einfrau-Unternehmen „Wort und Mensch-Verlag“ 20 Jahre alt. Am 9. Juni 2006 erhielt Waltraud Weiß die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.



Neben der Veröffentlichung zahlreicher Einzeltitel hat Waltraud Weiß bis heute ca. 700 AutorInnen in jährlich erscheinenden, thematisch sortierten Anthologien ein wundervolles Forum geschaffen, ihre Texte zu veröffentlichen und dabei ein breites Netzwerk der Schreiber untereinander aufgebaut.

Als Autorin erlebte Weiß zahlreiche Veröffentlichungen, Lesungen und Buchvorstellungen, Fernseh- und Rundfunkporträts im In- und Ausland. Besonders viel Wert legt WW auf ihre Else-Lasker-Schüler-CD, vertonte Texte von Else Lasker-Schüler von Ralph Borchardt, gesungen von Ralph und Christiane Borchardt und begleitet von Simon Boos an der Klarinette und Birgit Heydel, Geige.

Waltraud Weiß gab im September 2008 ein Buch mit dem Titel „*Elises Töchter und Enkelinnen*“ heraus. Darin haben sich elf Mitglieder der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft mit Leben und Sprache des „Prinzen Jussuf“ beschäftigt. Margarete Wohlfarth hat jedes Kapitel mit ihren Bildern „Jussuf in Theben“ vervollständigt; mehr Informationen und Bestellung über www.wortundmensch.de

Geladen zur **Jubiläumsfeier am 13. August 2011** in der Casa Usera, Venloer Str. 1226, 50829 Köln, sind ab 11 Uhr alle Autoren des Verlags. An diesem Tag wird auch das neueste Buch, die Krimi-Anthologie „*Die letzte Rose lügt nicht*“ in Lesungen vorgestellt. Darüber hinaus erwartet die Gäste ein buntes Programm. Maria Sassin

Albrecht Dümling, Musikwissenschaftler in Berlin, wurde durch den australischen, aus Wuppertal stammenden Komponisten George Dreyfus angeregt, sich mit den nach Australien geflohenen Musikern zu beschäftigen. Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft war er seit 1995 mehrfach in Downunder, hat Betroffene interviewt und in Archiven recherchiert. Dabei stieß er auf viel mehr Namen als ursprünglich angenommen. Jetzt endlich ist das Buch fertig.

„Als nach 1933 viele Musiker vom NS-Regime aus Deutschland und Österreich vertrieben wurden, führte die Flucht manche bis ins ferne Australien. Hier mussten sie sich eine neue Existenz aufbauen. Während es einigen wenigen gelang, die Musikkultur ihrer neuen Heimat entscheidend mit zu prägen, wurden andere als „feindliche Ausländer“ interniert und oft zum Wechsel des Berufs gedrängt. So verschwanden sie auf doppelte Weise und fielen nicht selten dem Vergessen anheim.“

Das Buch ist das Ergebnis einer jahrelangen Spurensuche in Archiven. Es lebt aber ebenso von den Erkenntnissen aus zahllosen Gesprächen mit Überlebenden und Zeitzeugen. Damit gelingt es Albrecht Dümling, ein neues, bisher kaum beachtetes Kapitel der Kulturgeschichte des Exils aufzu-



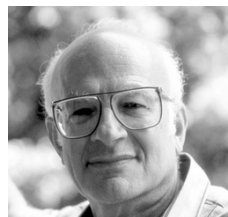
schlagen. Das Buch legt Zeugnis ab vom persönlichen Mut der verschwundenen Musiker von ihrem Überlebenswillen und Pioniergeist vor dem Hintergrund der rassistischen, politischen oder religiösen Verfolgung durch das Dritte Reich“.

Autor Dümling (Foto) ist Mitglied der ELS-Gesellschaft und Vorsitzender von „musica reanimata“, dem Förderverein zur Wiederentdeckung NS-verfolgter Komponisten und ihrer Werke, Berlin.

Albrecht Dümling: „*Die verschwundenen Musiker. Jüdische Flüchtlinge in Australien*“, 444 S., 43 sw-Abbildungen, 15 Tafeln, € 49,90, ISBN 978-3-412-20666-6

Zu dieser Nachricht passt die Meldung, dass der Förderkreis Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Partnerschaft mit musica reanimata eine Konzertreihe im Ausstellungspavillon neben dem Holocaust-Denkmal in Berlin-Mitte (Cora-Berliner-Straße 2/ Ecke Hannah-Arendt-Straße, 10117 Berlin) veranstaltet. Dort wird auch bis zum 31. Dezember 2011 die Ausstel-

lung "Von den Nazis verfeimte Komponisten: verdrängt, vertrieben, ermordet" gezeigt, in der neben einer Übersicht über Hintergründe der Verfolgung die Schicksale von 20 Komponisten und Komponistinnen dargestellt sind, teilweise mit Hörbeispielen.



Georg Dreyfus hat ein ganz spezifisches Verhältnis zu Else Lasker-Schüler. Wie sie entstammt er einer alteingesessenen

Elberfelder Familie und musste seine Heimat verlassen. Die poetische Melancholie der Dichterin setzt er sensibel in seinen Kompositionen um.

Bei einer **Matinée am 11. September um 11 h** im Solinger „Zentrum für verfolgte Künste“ werden u.a. vier Gedichte zu einem Zyklus zusammengefügt. Sie entstanden in jüngster Zeit und erklingen hier als Uraufführung.

Dreyfus, der in Australien ein international anerkannter Komponist wurde, hat Kammermusik, populäre Songs, Filmmusik sowie Sinfonische Werke und mehrere erfolgreiche Opern geschrieben. Als Praktiker, Dirigent und Fagottist hat er sich unermüdlich für die Verbreitung seiner Werke eingesetzt.

Nun tritt sein Sohn Jonathan in seine „Fußstapfen“, er ist ebenfalls schon ein gesuchter Filmkomponist.

Das Wuppertaler Kammerorchester von Hanna Watzke hat dieses reichhaltige Programm für den 11. September sorgfältig erarbeitet. Wir können auf ein gewichtiges Musik-Ereignis gespannt sein.

Solisten: Silvia Huhmann, Carina Sohn, Kristina Strack, Andrea Wingen – Gesang Gerd Dowedeit-Bellinghausen – Oboe/Englisch Horn.

Dreyfus hat seit 1966 fast alljährlich seine Heimatstadt besucht, an der er sehr hängt. Er hat die Leitung dieses Konzerts übernommen.

Welcome, George!

Hartmut Klug

Andreas Schäfer, Regisseur und Autor aus Solingen, hatte auf Wunsch des ELSG-Vorstands ein Konzept für ein regelmäßiges Musikforum unter dem Titel „Verwehte Töne“ ausgearbeitet. Der Antrag auf Finanzierung, vom Kunstmuseum Solingen/Zentrum für verfolgte Künste an die „Regionale Kulturförderung“ im bergischen Land gestellt, blieb erfolglos, weil der Haushalt der NRW-Landesregierung vom Verfassungsgericht in Münster abgelehnt wurde.

Anant Kumar, indisch-deutscher Autor, hat vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft & Kunst, Wiesbaden

ein Arbeitsabschlußstipendium für den Erzählband "FRIDO – Eine deutsche Stimme!" erhalten. Die finanzielle Förderung soll das Ausfeilen des circa dreihundertseitigen Erzählbands unterstützen.

Alicia Fassel, Bonn, gastierte im Mai im „Maison Heinrich Heine“ in Paris mit ihrem Rose Ausländer-Programm. Der Titel „Ich bekenne mich zum Menschen“ ist ein Zitat der Dichterin. Den musikalischen gestaltete die Cellistin Eva Susanne Ruoff mit Kompositionen des Remscheider Kantors Christoph Spengler. Beide Künstlerinnen haben auch ein ELS-Programm im Repertoire.

Neue Mitglieder

Angelika Ueberholz, Solingen; Ulrich Schütte, Remagen; Ludivine van Gaver, Berlin.

Wir trauern um...

...**Fuad Rifka**, der am 14. Mai 2011 80jährig in Beirut gestorben ist. Er zählte er zu den großen Erneuerern der arabischen Lyrik. Seine literarische Prägung verdankt Rifka der deutschen Literatur. Seine zahlreichen Übersetzungen machten die Araber



Foto: Maik Schuck, Goethe Institut

erstmalig mit der Lyrik von Goethe, Novalis, Hölderlin, Rilke und Trakl bekannt, die auch seine eigene Dichtung prägten. "Die deutsche Lyrik", sagt er, "ist ein Freund, mit dem ich ruhig im selben Haus wohnen kann." Für seine Verdienste um die Vermittlung der deutschen Literatur erhielt er 2010 in Weimar die Goethe-Medaille. In seiner Generation ein Außenseiter, prägte er die um eine neue, unprätentiöse Sprache bemühten jüngeren arabischen Lyriker umso stärker. Fuad Rifka war ein Grenzgänger zwischen Orient und Okzident, zwischen arabischer und europäischer Denkungsart, zwischen Islam und Christentum, zwischen Philosophie und Dichtung. 1930 in Syrien geboren, wuchs er im Libanon auf und studierte in Beirut. Er promovierte in Tübingen über die Ästhetik bei Heidegger und lehrte in Beirut Philosophie. Cornelia Jentsch charakterisierte Fuad Rifka, der seit einer von uns veranstalteten Lesung im Frühjahr 1997 Mitglied der ELS-

Gesellschaft war, im Deutschlandfunk so: "Der syrisch-libanesischer Dichter ist eine Ausnahmeerscheinung unter den arabischen Dichtern. Ganz im Gegensatz zur orientalischen Sprachfülle und zur oft beträchtlichen Zahl der Verse, die erst wie Perlen auf eine lange Schnur gereiht ein anerkanntes Gedicht ergeben, arbeitet Rifka mit knappen Mitteln. Mit bewusst schlichter Sprache und auf ein Mindestmaß beschränktem Wortschatz erreicht seine Dichtung eine tiefe Klarheit, eine fühlbare Nähe zum steten Kreislauf des Kosmos." Dazu als Beispiel:

In unserer Nacht / scheint die Sonne über dem Kaukasus./ In den Nächten des Kaukasus/ scheint die Sonne über Alaska./ In den Nächten Alaskas/ scheint die Sonne über dem Himalaja./ In den Nächten des Himalaja/ scheint die Sonne über dem Olymp./ In den Nächten des Olymp/ scheint die Sonne über Sannin./ In der Nacht / Scheint immer die Sonne.

...**Hans Keilson**. Der Schriftsteller und Psychoanalytiker starb im Alter von 101 Jahren in Hilversum. Erst kurz zuvor hatte er im Buch "Da steht mein Haus" - wie immer im S. Fischer Verlag - die Erinnerungen an sein bewegtes Leben veröffentlicht. Seine Eltern, von den Nazis deportiert, wurden in Auschwitz ermordet. Der Sohn flüchtete in die Niederlande. Nach dem Krieg behandelte er jüdische Waisen, deren Eltern im Holocaust umgekommen waren. Seine Aufzeichnungen über deren Traumatisierung gelten als Standardwerk. Von 1985 bis 1988 war er Präsident des PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland (Exil-PEN). Als Mitglied der ELS-Gesellschaft hat er an Foren und anderen Veranstaltungen in Wuppertal teilgenommen.

Keilson wurde am 12. Dezember 1909 in Bad Freienwalde bei Berlin gebo-



ren. Sein erster Roman «Das Leben geht weiter», ein autobiografischer Bericht über eine Jugend nach dem (Ersten Welt-)Krieg, erschien 1933 und wurde bald darauf von den Nazis verboten. Erst 50 Jahre später wurde das Werk wieder aufgelegt. Der Schmerz, dass er seine ebenfalls nach Holland geflohenen Eltern nicht hatte schützen können, quälte ihn sein ganzes Leben. Der jüdische Arzt Hans

Keilson überlebte, weil er bereits 1936 in die Niederlande emigriert war. Während der deutschen Besatzung bewahrten ihn fließendes Holländisch, gefälschte Papiere und gute Freunde vor dem Entdecktwerden. Er lebte später in Bussum bei Amsterdam als Facharzt für Psychiatrie. Das Schreiben von Lyrik, Prosa und wissenschaftlicher Bücher bewahrte ihn vor Hass und Rachegefühlen, sagte er immer wieder. 1990 – nach dem Fall der Mauer – wurde er Ehrenbürger von Bad Freienwalde. Zum 100. Geburtstag wurde an seinem Geburtshaus eine Gedenktafel angebracht. Als Meisterwerke bezeichnete die «New York Times» im August 2010 zwei seiner Bücher, hob Keilson auf die Titelseite und nannte ihn gar ein Genie. Sein Werk wird jetzt in vielen Ländern erstmals erscheinen, wie S. Fischer mitteilte. Ruhm und Auszeichnungen kamen spät, aber sie kamen. Hans Keilson hat das noch erleben können.

Andreas Steffens, Schriftsteller und Philosoph in Wuppertal, legt mit seiner neuen Buchveröffentlichung „*Ontoanthropologie*“ eine erste Grundlegung jener ‚Kulturontologie‘ vor, deren Erfordernis das Ergebnis seiner geschichtsphilosophischen Bilanz, „Philosophie des 20. Jahrhunderts oder Die Wiederkehr des Menschen“ von 1999 war. Sie führt seine Studien zur Rekonstruktion der Anthropologie im Horizont der Erfahrung der Geschichte fort. Als deren systematisches „Programm“ bildet sie die Grundlage einer Reihe von Untersuchungen der Grundbedingungen des menschlichen Daseins. Die „Ontoanthropologie“ legt die Voraussetzungen der ‚Anthropoästhetik‘ dar, deren Konzept zuerst in der ‚Poetik der Welt‘ (1995) erprobt und mit der „Selbst-Bildung“ (2011) erweitert wurde.



Andreas Steffens: „Ontoanthropologie“, 284 S., Broschur, € 20,00, Nord-Park Verlag Wuppertal, ISBN 978-3-935421-55-3

Andreas Steffens: „Ontoanthropologie“, 284 S., Broschur, € 20,00, Nord-Park Verlag Wuppertal, ISBN 978-3-935421-55-3

Hetz-Kongress?

Am 7. Mai fand die „9. Konferenz der Palästinenser in Europa“ in Wuppertal statt. Was wie ein Volksfest aussah, entpuppte sich auch als Politspektakel. Schon der Untertitel hätte die Verantwortlichen im Wuppertaler Rathaus hellhörig werden lassen müssen: „*Die Generation Rückkehr kennt ihren Weg*“. So waren denn auch Ausstellungs- und Kleidungsstücke mit Abbildungen von Karten des Nahen Ostens

ohne Israel dargestellt. Wuppertal ist Partnerstadt von Beer Sheva. Die Kommune im Negev ist von Gaza aus



mit Raketen beschossen worden. Kein Wunder, dass Leonid Goldberg, der Vorsitzende der Jüdischen Kultusgemeinde, in der „*Jerusalem Post*“ mit den Worten zitiert wurde: „Ich schäme mich für Wuppertal.“ Hajo Jahn, Vorsitzender der ELS-Gesellschaft, war in der Unihalle, um sich selbst ein Bild von der Konferenz zu machen. Bei früheren Zusammenkünften in europäischen Großstädten war von extremistischen Hamas-Rednern gegen Israel gehetzt worden. Jahn verwies auf einer Protestveranstaltung in Wuppertal (Foto) auf Else Lasker-Schüler, die stets für die Versöhnung der Araber und Juden eingetreten sei. In ihrem Sinne forderte er zwei Staaten in gegenseitiger Anerkennung und Gleichberechtigung als Friedenslösung. Stefanie Galla aus Köln war dabei und schrieb später:

„Nach der Demo in Wuppertal war ich für ca. 2,5 Stunden auf der >Konferenz< und spielte Mäuschen. Dieser Kongress ist eine Hetz-Veranstaltung gewesen und zwar in einem Maße, wie ich es mir im Vorfeld nicht habe vorstellen können. Ein Beispiel: es wurde ein Stück aufgeführt, das davon handelte, dass ein Vater mit seinen Kinder aus seinem Hause vertrieben wird von israelischen Soldaten, die keinerlei Menschlichkeit zeigen. Nachdem der Vater verzweifelt über den Verlust, erklären seine Kinder – von Kindern gespielt – sie würden dafür sorgen, dass das Unrecht gerächt würde und es brauche nur Geduld.“

Tosender Beifall. Tenor der Veranstaltung während ich da war, die jetzige Generation werde in ein befreites Palästina zurück kehren.“

Buchtipps:

Umstrittener „Gettokönig“

Über den Nutzwert eines Menschen. Wer entscheidet darüber? Wiegt ein geopfertes Leben ein gerettetes auf? Wieweit darf man gehen, um Menschen zu retten? Der polnische, hier-

zulande wenig bekannte Schriftsteller Andrzej Bart gibt in seinem furiosen Roman „*Die Fliegenfängerfabrik*“ sein deutsches Debüt. Mit postmodernen Mitteln hat er einen Gerichtsthiller über eine der umstrittensten Personen des Holocaust-Dramas geschrieben: Mordechai Chaim Rumkowski war der Vorsitzende des Getto-Judenrates von Lodz. Die Geschichte weiß immer noch nicht, wie sie mit ihm umgehen soll, nicht einmal sein Verteidiger, der in seinem Plädoyer aus einem berühmten Prozess zitiert: „Man kann kein schuldloser Regent sein. Allzu offensichtlich ist der Wahnsinn der Herrschenden.“ Es sind die Worte von Saint-Just im Verfahren gegen Ludwig XVI. Die Bewertung des letzten Königs der Franzosen fällt ähnlich zwiespältig aus wie die des jüdischen „Gettokönigs“: Einerseits ein geltungssüchtiger Egomane, der sich wie ein absolutistischer Herrscher aufspielte und den Nazis bei der Umsetzung der „Endlösung“ half. Andererseits ein genialer Organisator, der das Getto der alten, polnisch-deutsch-jüdischen Stadt Lodz als Produktionsstätte für Wehrmächtsausrüstungen den Deutschen unentbehrlich machte und so mehrere Tausend Menschen vor dem Tod bewahrte. Die Idee des literarischen Welttheaters mit Anspielungen an das Jüngste Gericht prägt diesen originellen Roman, der Hannah Arendt und Sigmund Freud als Zeugen aufbietet, mal düster, mal heiter-ironisch, mal mit historischen, mal mit literarischen Bezügen und Zitaten brilliert. Dieses Buch über Anstand und guten Geschmack bewegt von der ersten bis zur letzten Seite. Es ist – so die Kritikerin Marta Kijowska – „ein Leseerlebnis besonderer Art.“

Andrzej Bart: „*Die Fliegenfängerfabrik*“, 264 Seiten, Schöffling Verlag, ISBN 978-3-89561-295-4, € 19,95.

Die Dichterin als Romanfigur

Eigentlich ist die Überschrift ein wenig irreführend: Denn obwohl der Leser Else Lasker-Schüler gleich mehrfach begegnet, ist sie keine fiktive Romanfigur. Überzeugend dennoch der Kunstgriff, mit dem der israelische Autor Chaim Be'er die Dichterin und andere Persönlichkeiten der Berliner Kulturszene in die Handlung seines Buchs über Bücher einbezieht. Der 66jährige ist ein Verehrer des „Prinzen Jussuf“, wie er bei einem Besuch im Büro der ELS-Gesellschaft anlässlich einer Lesereise erzählte.

„*Bebelplatz*“ hat er weitgehend im Berliner Grunewald geschrieben. Sonst arbeitet er als Lektor im renommierten israelischen Literaturverlag Am Oved und lehrt Literatur an der Universität

Tel Aviv. Der vorliegende Roman spiegelt aus heutiger Sicht die Bücherverbrennungen von 1933. Er thematisiert die Liebe zu Büchern, die größer sein kann als die Liebe zu Frau und Kind. Passionierte Buchjäger, Gelehrte, Lektoren und Dichter wie Else Lasker-Schüler treffen aufeinander,



Als Angela Winkler am 1. Mai 2011 zur Finissage der Ausstellung „Else Lasker-Schüler. Die Bilder“ im „Hamburger Bahnhof“ zu Berlin las, lautete die Schlussbilanz des Verein der Freunde der Nationalgalerie Berlin: 50554 Besucher und ca. 700 verkaufte Kataloge. Die sind übrigens über die Geschäftsstelle der ELS-Gesellschaft nach wie vor zum Preis von 30,-€ zu beziehen.

um die Kraft des Buches zu preisen. Fiktive Charaktere treiben die Handlung voran, doch erzählt Be'er ebenso von Begegnungen mit real existierenden Personen wie der Mutter seiner Übersetzerin, dem Sohn eines Nazi-Offiziers und Charles Berlin, der in Harvard eine "Israeliana"-Bibliothek aufbaute.

An der Seite des Antiquars Salomon Rappoport besucht der Erzähler die Gedenkstätte Gleis 17, die Villa der „Wannseekonferenz“ und den Platz, der dem Buch den Titel gab: Unscheinbar und doch geschichtsträchtig. Anekdotenreich ist dieses lesenswerte Buch, das sich auch um die Frage nach der Berechtigung von Literatur dreht. Doch man braucht Geduld beim Lesen dieses Werkes, das auf viele Nebenschauplätze ausweicht. Belohnt wird, wer es liebt, Gedanken zu folgen, die von poetischen und biblischen Zitaten abgerundet werden. Be'er führt den Leser durch sein Berlin und nimmt ihn mit nach Tel Aviv, Jerusalem, Düsseldorf, Frankfurt und Worms. Für Menschen wie ihn, sagt der Autor, sei Deutschland der richtige Ort, denn schließlich sei der Philosoph Moses Mendelssohn der Vater aller nicht religiösen Juden. Aber auch die eigene deutsche Herkunft war Chaim Be'er beim Schreiben seines Romans stets bewusst.



Chaim Be'er: „Bebelplatz“, aus dem Hebräischen, 352 Seiten, Berlin Verlag, ISBN: 3827008611, 24,90 Euro, Der Bebelplatz in Berlin hieß bis 1947 „Opernplatz“. Unter den Zuschauern am 10. Mai 1933 war zufällig auch Erich Kästner, der wohl einzige Autor, der Augenzeuge vom Verbrennen seiner Bücher wurde.

Termine 2011

Dienstag, 28. Juni, und Montag, 4. Juli 2011 Universität Hamburg

Prof. Dörte Bischoff von der Hamburger Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur weist auf zwei Sommersemester-Veranstaltungen hin:

28. Juni, 19 h, Staatsbibliothek, Podiumsdiskussion: „**Exil und Exilforschung: Aspekte ihrer Aktualität**“ mit Ursula Krechel, Aris Fioretos, Susanne Komfort-Hein und Klaus Briegleb. Zur Diskussion stehen aktuelle Möglichkeiten und Formen des Umgangs mit dem Exil 1933-45 und sein Fortwirken in der Gegenwart. Ursula Krechel wird zuvor aus ihrem Roman Shanghai *fern von wo* lesen und Aris Fioretos aus seinem Roman *Der letzte Grieche*.

Am 4. Juli, 18 h, Staatsbibliothek: Prof. Primus-Heinz Kucher, Universität Klagenfurt, stellt das Gemeinschaftsprojekt „**Erste Briefe/First Letters aus dem Exil 1945–1950**“ vor, bei dem es um erste Kontaktaufnahmen zwischen ExilantInnen und im Land Gebliebenen nach dem Zweiten Weltkrieg und vor allem um die Frage geht, ob und wie nach Vertreibung, Diffamierung, Exil und innerer Emigration Gespräche möglich waren. Begleitend dazu: Lesung aus Briefen, u.a. aus dem Archiv der Walter A. Berendsohn-Forschungsstelle.

Mittwoch 29. Juni 2011 - 18:00 h Worms, Das Wormser - Theater Hannelore Hoger

Musikalische Lesung mit DJ Patex & Manuel Scuzzo. Hannelore Hoger, liest aus „**Der Malik**“. Der Briefroman von Else Lasker-Schüler ist eine „Kaisergeschichte mit Bildern und Zeichnungen“, erschienen 1919 als Ausdruck für eine einzigartige Künstlerfreundschaft.



So. 11. September, 11:00 h

Zentrum für verfolgte Künste, Solingen, Wuppertaler Str. 160. Uraufführungen von George Dreyfus: Vertonungen von Else Lasker-Schüler-Lyrik - siehe auch Seite 4.

Do. 15. September, 20:00 h

Sankt Augustin, Haus Menden - An der Alten Kirche 3

„Tiefer beugen sich die Sterne“

Nina Hoger liest Lyrik und Prosa von Else Lasker-Schüler
Musik: Ensemble Noisten
www.sankt-augustin.de

Mittwoch, 20. September 2011, 19.00 Uhr

Café Leo in der Bergischen VHS, Wuppertal-Barmen, Bachstr.15
Schindlers Witwe: „*Ich, Emilie Schindler – Erinnerungen einer Unbeugsamen ...*“
Vortrag: Erika Rosenberg, Argentinien
Erika Rosenberg berichtet aus erster Hand über die Schindlers, die in die Geschichte eingegangen sind, in Israel geehrt als „*Gerechte unter den Völkern*“.

Termin-Vorschau



So. 30. Oktober, Zentrum für verfolgte Künste, Solingen:

Veranstaltung zum 70. Todestag von Herwarth Walden und die Gründung der berühmten STURM-Galerie vor 100 Jahren. Vortrag von Tochter Sina Walden. Klavierkompositionen von Herwarth Walden spielt Marc Reichow.

Impressum

Redaktion: Hajo Jahn
Technische Realisation: Markus Kartzig,
Günther Sauer und Doris Rother.
Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft e.V.
Herzogstr. 42; D-42103 Wuppertal
Tel: 0202-305198; Fax: 0202-7475433

E-Mail: vorstand@else-lasker-schueler-gesellschaft.de

Web: www.else-lasker-schueler-gesellschaft.de

Vorsitzender: Hajo Jahn; Stellv. Vorsitz.:
Heiner Bontrup; Schatzmeister: Klaus
K. Otto; Pressesprecherin: Martina
Steimer; Schriftführerin: Anne Grevé;
Beisitzer: Prof. Dr. Manfred Brusten,
Monika Fey, Dorothee Kleinherbers-Boden,
Wolfgang Drost, Bernd Passmann
sowie die Autoren Ulla Hahn und Jiří
Gruša.

Ehrenmitglieder: Hans Sahl (gest.
27.4.1993), Prof. Paul Alsberg, Israel
(gest. am 20.8.06), Adolf Burger, Prag,
und Georg Dreyfus, Melbourne.

Bankverbindung: Stadtparkasse Wuppertal,
BLZ 33050000, Konto: 968768.

Stiftung „Verbrannte- und verbannte
Dichter-/ KünstlerInnen“ Vorstand: Hajo
Jahn, Herbert Beil, Dr. Rolf Köster und
Dr. Rolf Jessewitsch. – Kuratorium:
Ingrid Bachér, Hans-Dietrich Genscher,
Prof. Dr. Klaus Goebel, Ursula Schulz-
Dornburg, Jürgen Serke, Prof. Dr.
Christoph Stölzl.

Konto: Stadtparkasse Wuppertal,
BLZ 33050000, Konto.: 902999

E-Mail: redaktion@exil-archiv.de

Web: www.exil-zentrum.de
www.exil-archiv.de
www.exil-club.de